

*Gebt berausenden Trank dem, der zusammenbricht, und Wein denen, die im Herzen verbittert sind. Ein solcher möge trinken und seine Armut vergessen und nicht mehr an seine Mühsal denken.*

Spr 31,6f

Georg Schramm hatte diese Verse seinerzeit zitiert, als Margot Käßmann wegen einer Alkoholfahrt zurücktrat und niemand sie verteidigen mochte. Das ist aller Ehren wert und trifft auch den richtigen Punkt: Wer kann denn schon ehrlich und berechtigterweise einen Standpunkt einnehmen, der moralisch zweifelhaftes oder einfach nur dummes Verhalten anderer verurteilt? Gibt es in dieser irren Welt und in dieser kranken Gesellschaft nicht dauernd gute Gründe, der Realität zumindest zeitweise entfliehen zu wollen? Natürlich gibt es das und niemand sollte immer Vorbild sein müssen. Das kennt ja auch der Text, das Vorbildsein, und er benennt es sehr scharf: Könige sollen sich niemals betrinken. Aber die Begründung ist spannend und genau das Gegenteil dessen, was damals im Fall Käßmann gesprochen wurde. Nicht weil sie vorbildhaft sein sollen, dürfen Könige nicht trinken, sondern weil sie „das Recht aller Notleidenden verdrehen“ (Vers 5) könnten. Davor musste man bei Käßmann keine Angst haben, eher im Gegenteil, es bestand die Gefahr, dass sie mal einem „König“ auf die Zehen hätte treten können. Auch deshalb kam ihr Fehl- und anschließender Rücktritt manch einem gelegen. Das hatte Georg Schramm völlig richtig gesehen und in klarer Übereinstimmung mit dem Text gesagt. Es steht aber noch etwas drin, das für uns sehr lehrreich sein kann. Die Armen haben ein Recht auf Ablenkung, auf Brot und Spiele sozusagen, das sagt unser Text. Da ist nichts von dem bigott-paternalistischen Habitus der Linken oder der böartigen Gnadenlosigkeit des bürgerlichen Durchschnitts, mit denen den Armen bedeutet wird, dass man schon wisse, was für sie gut sei, und man Himmel und Hölle in Bewegung setzen werde, um es ihnen auch zukommen zu lassen, selbstverständlich auch mit Zwang und gegen ihren Willen. Bildungspakete, (simulierte) Erwerbsarbeit, Maßnahmen zur Eingliederung in was auch immer und was dergleichen mehr heute für die Armen vorgesehen sind. Nicht nur gibt ihnen niemand Wein und Bier (in der Bibel „Rauschsaft“ genannt), sondern ganz ausdrücklich wird es ihnen nicht gegönnt. Es wird aus den erlaubten Ausgaben rausgerechnet und sein Konsum als Beweis dafür gesehen, dass die Betroffenen unwürdige Arme sind, die keine Hilfe verdient haben. Dagegen sieht unser Text die Armut selbst als eine unwürdige Situation, die man vergessen machen darf. Dass das mit Saufen nicht gelingen wird, ist eine andere Sache, entscheidend ist, dass der Text hier nicht moralisierend und rasonierend verurteilt, sondern solidarisch mit den Betroffenen mitfühlt. Ihr Recht ist es, das ihm am Herzen liegt, nicht ihre Moral und auch nicht ihre Leber. „Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen“, fährt der Text in Vers 8 fort. Mögen die doch saufen und faul sein und Pornos gucken, das ist doch nichts, das man kritisieren kann! Kritisieren kann man, kritisieren muss man, dass die arm sind! Und du, du König, du sollst dich nicht betrinken, damit du das nicht falsch verstehen könntest und dich gegen die Armen stellst. Der Autor unseres Textes weiß also sehr wohl um die verheerende Wirkung des Alkohols. Aber er kehrt dieses Wissen nicht gegen die Armen, sondern benennt im Gegenteil eine solche Kritik indirekt sogar als heuchlerisch, wenn er das Vergessen der Könige tadelt und das der Armen rechtfertigt. Denn die Könige vergessen im Suff ihre Pflicht („Verschaff den Bedürftigen und Armen Recht!“ Vers 9), die Armen vergessen ihre Armut und Mühsal. Das ist das Schöne an der Bibel: Selbst ein im Prinzip so banaler Text wie das Buch der Sprichwörter hat eine vollkommene und selbstverständliche Klarheit, wie man gegenüber Armut und Ausgegrentzsein aufgestellt sein muss. Da wird nicht abgewogen und vorsichtig Distanz gesucht, da wird nicht rechthaberisch-selbstgerecht gefragt, ob der Arme denn seine Lage nicht selbst verschuldet haben könnte, da wird nicht bevormundend verlangt, erst einmal müsse der sich (mit meine Rezepten, nicht etwa mit seinen eigenen, das sieht man ja, wohin die führen!) selbst helfen, da wird einfach nur gesagt: Gib dem Wein und Bier und verschaff ihm Recht!